

**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 85 (2008)

**Artikel:** Albrecht von Haller : Leben - Werk - Epoche  
**Autor:** Steinke, Hubert / Boschung, Urs / Pross, Wolfgang  
**Kapitel:** Haller als Christ : zur Deutung der 'Fragmente Religiöser Empfindungen'  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071037>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Haller als Christ

## Zur Deutung der

## «Fragmente Religiöser Empfindungen»

RICHARD TOELLNER

«In [Hallers] Charakter [...] war Reizbarkeit der Seele einer der Hauptzüge am Erfinder der körperlichen Reizbarkeit.»<sup>1</sup>

Zwei Tage nachdem Albrecht von Haller am 12. Dezember 1777, abends um 8.00 Uhr in seinem Haus in der Inselgasse zu Bern gestorben war, schrieb ein junger Mann aus dem alten Berner Patriziergeschlecht der Tschärner an den Hofrat Christian Gottlob Heyne, der fast ein halbes Jahrhundert lang die Geschäfte der von Haller gegründeten *Societas Regia Scientiarum Göttingensis* geführt hat, Haller habe auf seinem Sterbebett den um ihn versammelten Theologen gestanden, «daß er nicht nur nichts glaube, sondern daß es ihm unmöglich wäre, etwas zu glauben, wie gerne er es auch thäte!».<sup>2</sup> Dieser Satz des jungen Tschärner verbreitete sich wie ein Lauffeuer, stiess jedoch allgemein auf Unglauben und rief selbst bei denen Empörung hervor, die nicht mehr recht begreifen konnten, «daß Haller der Philosoph und Naturkündiger, auch ein thätiger ernstlicher Christ war».<sup>3</sup>

Johann Georg Zimmermann, Hallers berühmtester Schüler, dem Hallers «Orthodoxie» so zuwider war, trat doch sofort öffentlich gegen «das tolle Zeug über Hallers vorgebliche Irreligion» auf, und der im friderizianischen Berlin einflussreiche Verfasser der *Theorie der schönen Künste* und Freund Hallers, Johann Georg Sulzer, der unter Freunden gewisse Züge von Hallers Religiosität «Kindereyen» nannte, bezeichnete diese Nachricht schlicht als eine «Lüge», ohne noch nähere Kenntnis der Umstände zu haben, «denn sie würde den Verstorbenen zu einem Erzheuchler und zum Betrüger machen».<sup>4</sup> Deshalb auch stellte Abraham Rengger, ein Pfarrer aus der engsten Umgebung Hallers, noch einmal klar: «Wer das [diese Lüge] liest, stellt sich sogleich vor: Haller habe also die Religion, vornehmlich die Wahrheiten, das Theoretische, Dogmatische derselben nicht geglaubt und nicht glauben können. Das ist ewig falsch. Haller hat schon lange und bis zu seinem Tod sich oft erklärt: er habe keinen Zweifel über irgendeine Wahrheit des Christentums.»<sup>5</sup>

So grotesk also allen denen, die Haller wirklich kannten, Zweifel an der Echtheit seines Glaubens erscheinen mussten, so zeigen ihre Beteuerungen dennoch, dass es solche Zweifel gab. Sie bezogen sich aber durchweg nicht auf den Glauben selbst, sondern nur darauf, ob der Ausdruck des Haller'schen Glaubens, seine Theologie, für einen aufgeklärten Mann noch der richtige sei. So konnte Johann Caspar Lavater im Frühjahr 1772 aus Verärgerung darüber, dass Haller nach seiner Meinung den Glauben so schlecht verteidige, an Zimmermann schreiben: «Seine Theologie ist erbärmlich und mit seiner eigenen Philosophie im handgreiflichsten Widerspruch.»<sup>6</sup> Doch waren seine Einwände gegen Hallers Theologie keine Einwände gegen seinen Glauben, keine Zweifel an der innigen Verbindung zwischen Wissen und Glauben bei Haller.

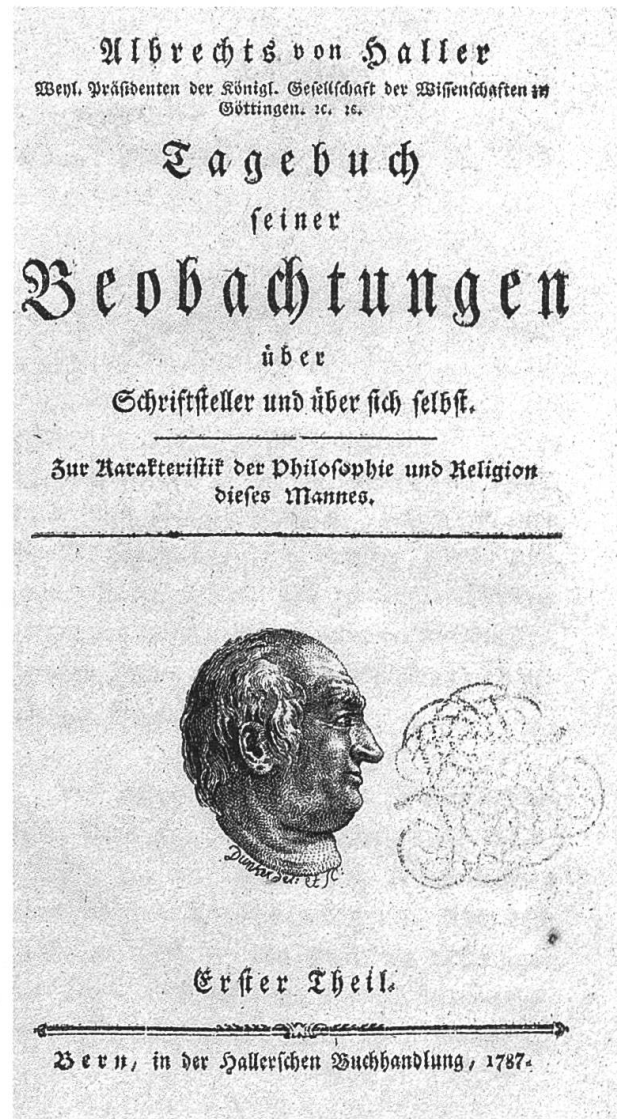
Um alle Verdächtigungen gegen Hallers echtes Christentum zu widerlegen, um allen Verdacht zu entkräften, veröffentlichte Heinzmann 1787 aus dem Besitz der Familie, aber wohl gegen deren Willen, unter dem Titel *Fragmente religiöser Empfindungen* Bruchstücke aus Hallers Nachlass, als das wohl «unverdächtigste Zeugnis, daß es dem Mann mit der Religion ein Ernst war» (Abb. S. 487).<sup>7</sup> Wie sehr er bei den Zeitgenossen Hallers mit seiner Absicht offene Türen einrannte, zeigt schon die bissige Bemerkung Gotthold Ephraim Lessings an seinen Verleger Breitkopf (Dezember 1779): «Haller, höre ich, soll es Mode gemacht haben, daß nun alle Doctores medicinae im Geruch der Heiligkeit sterben wollen. Sonst war es nicht so; und die Religion eines Arztes war noch weit verdächtiger als die Religion eines dramatischen Dichters. Was wir nicht alles erleben! Es fehlt nur noch, daß nächstens ein Doctor theologiae über die Dysenterie schreibt.»<sup>8</sup>

Diese *Fragmente religiöser Empfindungen*, das für die Hallerinterpretation und Hallerbiographie so wichtige Dokument, sind bis heute nicht wiederaufgetaucht. Die Welt erhielt von der Existenz eines solchen Tagebuches erst Kenntnis durch die Publikation Heinzmanns. Im Besitz der Familie Haller, aus dem es stammte, ist es auch wieder verschwunden.<sup>9</sup> Heinzmann hat nur Bruchstücke der privaten Aufzeichnungen Hallers ediert, und wenn wegen der vielen Übereinstimmungen der Gedanken, die im Tagebuch niedergelegt sind, mit solchen, die wir aus Hallers Briefwechsel und zeitgenössischen Berichten kennen, an eine Fälschung nicht gedacht werden kann, so sind wir doch über die Prinzipien der Auswahl Heinzmanns, der offensichtlich nur das publizierte, was seine These vom gläubigen Haller zu untermauern schien, nicht unterrichtet. Wir wissen nur, dass er viele für die Biographie und die Kenntnis der Probleme, die Haller umtrieben, wichtigen Stellen nicht bekannt gemacht hat, er sagt nur, dass diese in englischer Sprache abgefasst gewesen seien.<sup>10</sup>

Es mutet nun freilich wie eine Ironie der Geschichte an, dass das, was Heinzmann zum Beweise des Haller'schen Glaubens veröffentlichte,

1787 gab Johann Georg Heinzmann eine Sammlung von Hallers Rezensionen sowie Auszüge aus dessen Tagebuch religiöser Empfindungen heraus. Das eindrückliche Dokument belegt, dass Haller nicht – wie dies teilweise behauptet wurde – an den Grundwahrheiten der christlichen Religion, sondern an seiner eigenen Würdigkeit zweifelte und sich durch die peinliche Aufzeichnung seiner eigenen Schwächen bemühte, ein «wahrer Christ» zu werden. –  
Burgerbibliothek Bern.

der neueren Hallerliteratur dazu dient, Hallers tiefe Zweifel zu belegen, die Unfähigkeit Hallers zu beweisen, seine wissenschaftlichen Überzeugungen noch im Einklang mit seinem Glauben zu sehen.<sup>11</sup> An diesem Missverständnis ist Heinzmann selbst freilich nicht ganz unschuldig. Schon der Titel seiner Veröffentlichungen *Albrechts von Haller Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst* und auch der Titel *Fragment religiöser Empfindungen* führt in die Irre. Es musste dadurch der Eindruck entstehen, als seien Hallers Aufzeichnungen das Ergebnis einer intensiven Selbstbeobachtung, die dann auch von Kant sogleich als übertrieben und einer gesunden Gemütsverfassung schädlich charakterisiert worden sind.<sup>12</sup> Es erweckte die Vorstellung, als habe Haller hier mit der minutiösen Genauigkeit und neutralen Präzision sein Innerstes an Gedanken und Gefühlen beobachtet und festgehalten, mit der er sonst sein Leben lang über alles, was er tat und liess, Buch führte. Doch so wenig dies in der Form eines Tagebuchs geführte Dokument ein Dokument der Selbstbeobachtung ist, so wenig ist es für Haller primär ein Dokument der Selbsterforschung gewesen, Ausweis und Urkunde für sein Ringen mit Gott und dem Gewissen, für sein Gebet um den lebendigen Glauben. Das alles ist es auch, dazu ist es geworden gegen die Intention Hallers für den fremden Betrachter, für den es nicht bestimmt war; und es lässt sich kein ergreifenderes Zeugnis dafür geben als dieses Tagebuch, wie tief Haller eingedrungen ist in die Wahrheit seines Glaubens, wie schwer



er um <Frieden mit Gott> gerungen hat. Seine Anfechtungen – <tentationes>, nicht Zweifel – erreichen in der Tat Luther'sche Tiefen: «O Gott: [Mein Herz] kennet Dich nicht; es denkt an dich mit Undank, ja wohl mit heimlichem Hasse wie ein Verurtheilter an seinen Richter.»<sup>13</sup> Otto Weber, der kompetente reformierte Theologe hat den genuin reformatorischen Charakter von Hallers Glaubensverständnis erkannt und in einer Göttinger Universitätsrede zu Recht darauf hingewiesen, dass Haller «in einem Zeitalter, das dazu keine Voraussetzungen bot, zum stillen Wiederentdecker der reformatorischen Lehre von der *Rechtfertigung allein aus dem Glauben*» wurde.<sup>14</sup> Haller hat gewusst, was die wenigsten seiner Zeitgenossen noch wussten, dass die theoretischen Wahrheiten, die den Verstand befriedigen, das Herz nicht überzeugen müssen, und er hat schmerzlich darunter gelitten. Er hat gewusst, dass der wahre Glaube nicht die <fides historica> ist. «Und nun kann es mir nicht mehr bergen, daß ich [...] gegen Gott kalt, mehr historisch überzeugt, als mit wahrer Liebe belebet, gänzlich außer Stand bin, vor dem Angesicht des Allerhöchsten zu erscheinen.»<sup>15</sup>

Auch nicht das Wissen um die Existenz Gottes, nicht die Einsicht in die Vernünftigkeit der Offenbarung, nicht das Für-wahr-Halten der Auferstehung Christi, Haller hat gewusst, dass das Ernstnehmen des letzten Gerichtes nicht die ganze Wahrheit des Glaubens ist, dass die Wahrheit des Glaubens etwas ist, was der Mensch nicht erwerben und ohne das er doch nicht leben kann, dass die Wahrheit des Glaubens ihm in der Gnade des Glauben-Könnens geschenkt werden muss. Das Wissen, dass Christus für die Sünder gestorben ist, hilft dem Menschen nicht, ehe es nicht zu der Gewissheit wird, die Gott ihm ins Herz legt, dass Christus auch für ihn gestorben ist. Diese lebendige Gewissheit, die das Herz durchdringt und in allen Anfechtungen sicher und getrost macht, ist die höchste, die eigentliche Wahrheit, die nur im Glauben, den die Gnade schenkt, ergriffen werden kann: «Die Bewegungen der Gnade habe ich gar sehr verwahrloset, daß ich fast nicht mehr hoffen darf, einen Zug derselben wieder zu fühlen. Es ist wahr: Christus ist für alle gestorben; aber sein Blut ist an den Ungläubigen und Abtrünnigen zu ihrem noch grössern Unglücke verlohren. O Heiland der Welt! Lehre mich dich kennen, dich lieben, dein Verdienst mir zueignen.»<sup>16</sup> «Herr erbarme dich meiner! Öffne meine Augen, erwärme in mir den Glauben, die Andacht, die bloße Vernunft, die mich alle zu dir rufen. – Laß mich nicht in das Gericht der Verstockung fallen; laß deine Gnade nicht an mir müder werden, noch mich mir selber überlassen.»<sup>17</sup>

«Die Vernunft, die Offenbarung – alles hat mich an Gott gewiesen – aber das Herz – ich zittre es zu sagen! Mein Herz ist von Gott entfernt! O mein Gott, ich bin in Gefahr dich zu verkennen, dich meinen Vater, Schöpfer, einziger Helfer und Erretter! O gieb es nicht zu. Ich glaube Herr, hilf



meinem schwachen Glauben!»<sup>18</sup> In diesen Sätzen Hallers, die er am 12. Oktober 1777, wenige Wochen vor seinem Tode, notiert hat, äussern sich Not und Hoffnung eines angefochtenen Glaubens, angefochten nicht durch intellektuellen Zweifel, sondern angefochten durch das Gefühl der eigenen Unwürdigkeit, durch das immer wieder erneuerte Bewusstsein: «Die Überzeugung meines Verstandes geht nicht in den Willen über, und bessert mein kaltes Herze nicht.»<sup>19</sup> Die Frage, wie er, Albrecht Haller, vor Gott werde bestehen können, hat nicht erst das drohende Lebensende heraufbeschworen, diese Frage begleitet Haller sein Leben lang. Schon dreissig Jahre früher notiert er: «Obwohl der Unglaube mich bestürmet, so weiß ich doch, daß es wirklich eine Ewigkeit, einen Gott, und einen Widersacher des Guten giebt. Ich bin davon überzeugt, nicht aus der Vernunft allein, noch aus der Offenbarung, sondern auch aus der Empfindung, des wider alles Güte wütenden Bösen. Da ich also eine Ewigkeit und alles andere glaube, was die Offenbarung bekannt macht, warum bin ich denn so sorglos, so eitel, warum setze ich mein größtes Wohlgefallen in die Welt, in meine Thorheit, in meine Studien, in meinen Eigenwillen und andere geringfügige Dinge.»<sup>20</sup>

Hallers Erschrecken über die Macht des Bösen, über seinen «kalten leblosen Glauben», die Klage, dass Erfahrung, Vernunft und Offenbarung nicht hinreichen, sein «böses Herz» zu verändern, dass «alle diese Überzeugung mit der matten Kraft einer theoretischen Wahrheit wirkt»,<sup>21</sup> diese Äusserungen eines qualifizierten christlichen Zweifels an sich selbst, die seine ganzen Aufzeichnungen durchziehen, sind immer wieder als intellektueller Zweifel missverstanden worden.<sup>22</sup> Dabei ist das Gegenteil richtig. Otto Weber kommt daher auch zu der Schlussfolgerung: «Merkwürdig genug ist es schon, daß er [Haller], wie es scheint, den intellektuellen Zweifel nicht kennt. Er zweifelt weder an der Existenz Gottes noch an den Grundwahrheiten, die die christliche Überlieferung ihm nahe brachte.»<sup>23</sup>

In der Tat: Der Inhalt von Hallers Aufzeichnungen gibt an keiner Stelle einen Anhalt dafür, dass ihm das Verhältnis von Wissen und Glauben auch nur zum Problem geworden sei, und von «einem zwiespältigen Kampf [...] zwischen traditioneller Gebundenheit und voraussetzungsloser Unvoreingenommenheit»<sup>24</sup> kann gar keine Rede sein. Zeugnis gibt das Tagebuch allein von Hallers – wie er selbst weiss – nicht einmal immer konsequent geführtem Kampf darum, aus einem «laulichten Namenschristen» zu einem «wahren Christen»<sup>25</sup> zu werden. In diesem Kampf spielt das Tagebuch eine wesentliche Rolle. Es wird in seiner Eigentümlichkeit erst richtig erkannt, wenn man danach fragt – was noch niemand getan hat –, warum es eigentlich angelegt worden ist und welche Funktion es in Hallers Leben erfüllt.

Das von Heinzmann induzierte Missverständnis, Hallers Tagebuch sei das Produkt einer introvertierten Sucht zur Selbstbeobachtung oder Selbstbespiegelung, löst sich auf, wenn man Haller nach Zweck und Sinn seines Tagebuches selbst befragt: «Gestern war es ein ganzes Jahr, daß ich mein Sündenregister anhub.»<sup>26</sup> Sündenregister, das heisst, Mittel zur Selbsterziehung, nicht Ausdruck der Selbstbeobachtung ist Hallers Tagebuch. Sündenregister, das bestimmt Anlage und Inhalt dessen, was als umfassende Selbstaussage Hallers galt.

Schon der junge Haller hat in einer kleinen Schrift niedergelegt, in welcher Funktion er ein solches Sündenregister gesehen haben wollte, und damit einmal mehr bewiesen, dass er in den Grundzügen seines Denkens und seiner Vorstellungen immer der gleiche und sich selbst treu geblieben ist. Dort sagt er vom Menschen: «Will er näher zur Tugend treten, so betrachte er sich nicht auf seiner glänzenden Seite allein, sondern oft an denen, die er sich selbst verbirget. Niemand kann sich selbst belügen, wenn er nur sich untersuchen will.»<sup>27</sup> Die Unerbittlichkeit, mit der Haller jede Regung des Zweifels, jeden Gedanken, der nicht auf das ewige Heil gerichtet ist, jede Verfehlung, jede noch so kleine Sünde aufspürt und ans Licht zerzt, ist eben nicht der Heroismus eines «tragischen Gewissenshelden»<sup>28</sup> oder die «peinlich berührende Selbstquälerei»<sup>29</sup> eines Hyperorthodoxen, nicht der Ausdruck eines «religiösen Trübsinns»<sup>30</sup> oder «zerknirschter Selbsterniedrigung» eines «Melancholikers»,<sup>31</sup> sondern die mit grosser Willensanstrengung erzwungene, notwendige Tat der Selbsterziehung. Es ist das Gefühl einer grossen Schuld, die wir nicht kennen, die Haller uns auch nicht verrät, die ihn aber bestimmt hat, den Versuch zu machen, sein Leben zu ändern. «Ich will mit Gottes Gnade mein Leben anders einrichten. Wider Zorn, Lügen, Verleumdung, Hochmuth, Müssiggang, Üppigkeit und Weltliebe mich zur Wehr stellen. Gott Morgens und Abends bitten, daß er mir beystehe, in dem Kampfe, wo ich ohne ihn nichts vermag; die Gelegenheit meiden, und mich bemühen, alle Morgen meine Entschließungen zu erneuern; alle Abende meine Aufführung zu untersuchen, und zu trachten, daß ich entgehe dem Zorne Gottes, der bereitet ist den Unbußfertigen.»<sup>32</sup>

Haller ist seinen Vorsätzen treu geblieben und hat sein Sündenregister bis an sein Lebensende fortgeführt, wenn auch nicht so regelmässig, wie er es sich vorgenommen hatte, wenn es ihm auch mehr als einmal sauer genug angekommen ist.<sup>33</sup> Man versteht diesen Versuch Hallers, mit Hilfe eines Sündenregisters sein Leben zu ändern, erst richtig und weiss ihn in seine Vorstellungswelt richtig einzuordnen, wenn man auf den Fundamentalsatz der Haller'schen Lehre von der Psychologie der Moral achtet, der da lautet: «Daß der Widerwillen, der einen unerlaubten Gedanken von sich stößt, das einzige Mittel ist, wodurch die Seele sich des Lasters erwehren kann.» Es ist zugleich «das leichteste Mittel der Sünde zu entgehen: ihre

ersten Anfälle sind noch schwach, die Gegengründe haben in der Seele noch ihre Macht; im ersten Anfalle, bey der Quelle der in den Abweg leitenden Gedanken, muß die Seele das Leitseil führen, und die Gedanken ablenken, die unvermeidlich uns hinreißen würden, wenn man sie anhörte». Es war Boerhaave, der den jungen Haller aus einer frühen religiösen Krise dadurch rettete, dass er ihn auf diese «Entdeckung des Heilandes» hinwies: «Daß die Sünde in der Begierde schon liege: eine Wahrheit, die uns jetzt als nothwendig, als eine unvermeidliche Folge der Kenntniss der Seele vorkömmt, die aber, als Jesus lehrete, in keines Menschen Gedanken aufgestiegen war.»<sup>34</sup> Erst wer diesen Zusammenhang bedenkt, wird begreifen, warum sich Haller so unerbittlich den kleinsten Fehler, jeden unerlaubten Gedanken, jede gefährliche Sehnsucht vorhält. Liegt doch allein im rechtzeitigen Aufspüren der Anfänge des Bösen die Chance, seiner Herr zu werden. Dieser Grundsatz trägt Hallers ganze Anthropologie in moralischer Hinsicht. So kann er ihn gegen Voltaires Meinung, der Mensch sei seinen Trieben machtlos ausgeliefert, zusammenfassend so formulieren: «Auch die Erfahrung überzeugt uns, wie schwer es ist, davon eine Erklärung zu geben, daß es in unserer Macht steht, den Trieben zu widerstehn, die von außen uns eingeflösset werden. Der Zorn, und die Wollust, die die heftigsten unter unsern Trieben sind, alle diese heftigen Wallungen gerathen nicht auf einmal zu ihrer überwältigenden Macht. Wann wir gleich im Anfang der Wallung widerstehen, und das Künftige dem gegenwärtigen Gefühle, oder das Erkenntniß des sittlichen Bösen dem Gefühle des sinnlichen Guten entgegensetzen, so werden wir, und ohne Mühe, das Ungewitter zertheilen. Versäumen wir den günstigen Augenblick, lassen wir den Funken in das zubereitete Pulver dringen, so sind wir freylich verlohren. Aber den Versuch habe ich tausendmal an mir selber gemacht.»<sup>35</sup>

Neben der Funktion, das Böse im Keime ersticken zu helfen, erfüllt das Sündenregister eine zweite, die in dieselbe Richtung weist. Es zwingt Haller, an Tod, Gericht und Ewigkeit, an das zukünftige, wahre Leben zu denken, und hilft ihm so, «die Macht des Gegenwärtigen» zu überwinden. «Unendlich falsch ist mein Herz; unendlich an das Irdische gebunden, wenn die Stütze des Körpers zu sinken droht, erinnere ich mich, daß ein anderes viel wichtigeres Leben ist, auf das wir unseren Trost und unsere Seelenruhe gründen sollen.»<sup>36</sup> Gerade weil die Ewigkeit unanschaulich, unsinnlich ist, muss sie wenigstens immer in den Gedanken gegenwärtig gehalten werden, denn «mein Herz hängt an der Welt, so wenig es auch Ursache in der Welt findet, daran zu hangen».<sup>37</sup> Was Haller zeit seines Lebens bewegte, fasste er im Stammbuch des nachmaligen Professors der Rechte in Tübingen Gottfried Daniel Hoffmann (1719-1780) in diese zwei Worte: «Disce Mori».<sup>38</sup>



## Anmerkungen

1 Johann Stephan Pütter an Johann Georg Zimmermann, 29.1.1778; Eduard Bodemann: *Von und über Albrecht von Haller. Ungedruckte Briefe und Gedichte Hallers sowie ungedruckte Briefe und Notizen über denselben*. Hannover 1885, 188.

2 Eduard Bodemann: *Johann Georg Zimmermann. Sein Leben und bisher ungedruckte Briefe an denselben*. Hannover 1878, 274; es handelt sich wohl um Karl Ludwig Tschärner (1754-1841), der in Göttingen studiert hatte und mit Heyne in Kontakt stand.

3 Albrecht von Haller: *Tagebücher seiner Beobachtungen über Schriftsteller und sich selbst*, hrsg. von Johann Georg Heinzmann. 2 Bde. Bern 1787, I: VIII.

4 Bodemann 1885 (wie Anm. 1), 185; Bodemann 1878 (wie Anm. 2), 272, 278.

5 Rengger an Zimmermann, 14.2.1778; Bodemann 1885 (wie Anm. 1), 181.

6 Ebenda, 209.

7 Haller, Tagebücher (wie Anm. 3), I: XV.

8 Gotthold Ephraim Lessing: *Werke*. 20 Teile. Berlin 1868-1886, 20/1: 800.

9 Heinzmann sagt nur: «Ich erhielt diese kostbaren Fragmente von verehrten Händen.» Und: «Ich habe keine Kopie sondern die Originalhandschrift vor mir.» Haller, Tagebücher 1787 (wie Anm. 3), I: XV, XVII. Vgl. zu Heinzmann und zum ganzen Vorgang Ludwig Hirzel: *Albrecht von Hallers Gedichte*. Frauenfeld 1882, DVIIIf., Anm. 1. Hallers Familie hatte ein offensichtliches Interesse daran, nichts an die Öffentlichkeit dringen zu lassen, was dem Ruf des Vaters abträglich zu sein schien. Vgl. die Bitte seiner Tochter Emilie und seines Sohnes Gottlieb Emanuel an Zimmermann, Vorsicht in der Biographie walten zu lassen; Bodemann 1885 (wie Anm. 1), 165, 170. Sein Sohn Rudolf Emanuel hat noch viele Briefe Hallers, die schon der Berner Bibliothek übergeben worden waren, vernichtet; Urs Boschung et al. (Hg.): *Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724-1777*. 2 Bde. Basel 2002, I: XVIII-XX.

10 Haller, Tagebücher 1787 (wie Anm. 3), II: 266, Anm. Dadurch entsteht eine grosse Lücke in den Aufzeichnungen Hallers zwischen dem 29. März 1747 und dem 5. April 1772.

11 Während die Zeitgenossen Hallers von der Übereinstimmung von Glauben und Wissen bei Haller überzeugt waren und die Literatur des 19. Jahrhunderts ein unverbundenes Nebeneinander von Wissen und Glauben bei Haller konstatiert, sieht die neuere Literatur des 20. Jahrhunderts einen tiefen Zwiespalt, ein Gegeneinander von Wissen und Glauben bei Haller. Dazu ausführlich: Richard Toellner: *Albrecht von Haller. Über die Einheit im Denken des letzten Universalgelehrten*. Wiesbaden 1971, inbes. 1-32. Die neuste Literatur wendet sich nach langer Zeit wieder den Fragen nach Hallers Begriffen von Wissen, Wissenschaft, wissenschaftlicher Methode und Theorie sowie deren Verhältnis zu seinen Glaubensüberzeugungen differenziert und kompetent zu. Hubert Steinke: *Irritating experiments. Haller's concept and the European controversy on irritability and sensibility, 1750-90*. Amsterdam, New York 2005 verortet Hallers zentrale Lehre von der Irritabilität der Muskelfaser in den Prozess des Übergangs der physiologischen Konzepte vom Mechanismus zum Vitalismus. Sandra Pott beschreibt in dem Kapitel «Irdische Güter oder jenseitiges Heil? Albrecht von Hallers Glaubensüberzeugungen» (In: *Reformierte Morallehren und deutsche Literatur von Jean Barbeyrac bis Christoph Martin Wieland*. Tübingen 2002, 167-195) gut belegt und überzeugend Haller als reformierten Christen in der Tradition seiner Berner Heimat. Im 3. Kapitel ihres Buchs *Medizin, Medizinethik und schöne Literatur. Studien zu Säkularisierungsvorgängen vom frühen 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert*. Berlin, New York 2002 überschrrieben «Zwischen Gottesdienst und Freigeisterei» (105-157) geht sie auf Hallers *Fragmente religiöser Empfindungen* ein (125-131). Doch weil sie die Äusse-

rungen Hallers in der Auslegungstradition als die Glaubenszweifel eines depressiven, opiumabhängigen Melancholikers deutet und ihr wesentliches Interesse der theologie- und dogmengeschichtlichen Frage gilt, ob Haller die reformierte Prädestinationslehre universalistisch oder partikularistisch versteht, verfehlt sie den Charakter und die Funktion dieser Tagebücher völlig.

12 Kant sagt in der *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* (1. Aufl. 1798) in § 4 «Von dem Beobachten seiner selbst», dass dieses «leichtlich zu Schwärmerei und Wahnsinn hinführt.» Er warnt vor «schreckenden und ängstlichen Vorstellungen, in welchem Fall ein sonst vortrefflicher Kopf, Albrecht Haller, geriet, der, bei seinem lange geführten, oft auch unterbrochenen Diarium seines Seelenzustandes zuletzt dahin gelangte, seinen vormaligen akademischen Kollegen, den D. Leß zu befragen: ob er nicht in seinem weitläufigen Schatz der Gottesgelahrtheit Trost für seine beängstigte Seele antreffen könne.» Und ferner: «Sich belauschen zu wollen, [...] ist entweder schon eine Krankheit des Gemüts (Grillenfängerei), oder führt zu derselben und zum Irrhause.» Kant: *Werke*, hg. von Wilhelm Wieschedel. Frankfurt a. M. 1964, XII: 414-416. Kant schätzte Haller, den er «den erhabensten unter den deutschen Dichtern» nannte (I: 335), und nicht nur seine Dichtung, die er oft zitierte, sondern auch sein wissenschaftliches Werk. Vgl. Richard Toellner: Kant und die Evolutionstheorie im 18. Jahrhundert. In: Hanspeter Marti, Manfred Komorowski (Hg.): *Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit* (im Druck).

13 Haller, *Tagebücher* 1787 (wie Anm. 3), II: 226 (14.4.1737).

14 Otto Weber: *Albrecht von Haller*. Göttingen 1958, 15.

15 Haller, *Tagebücher* 1787 (wie Anm. 3), II: 267 (5.4.1772).

16 Ebenda, 228-229 (22.7.1737).

17 Ebenda, 237 (1.3.1739).

18 Ebenda, 316.

19 Ebenda, 283 (10.1.1773).

20 Ebenda, 263-264 (27.3.1746).

21 Ebenda, 286 (7.3.1773).

22 So z. B. Eduard Stäuble: *Albrecht von Haller «über den Ursprung des Übels»*. Zürich 1953, 190 f.; Heinrich Zoller: Albrecht von Hallers Pflanzensammlungen in Göttingen, sein botanisches Werk und sein Verhältnis zu Carl von Linné. In: *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. 2, Mathematisch-physikalische Klasse*, Jg. 1958, 217-251, hier 248 f.; Karl S. Guthke: *Haller und die Literatur*. Göttingen 1962, 18-20. Guthke stellt in einem späteren Aufsatz (Der Glaube des Zweiflers. Glanz und Krise der Aufklärung in Hallers Lyrik. In: *Das Abenteuer der Literatur. Studien zum literarischen Leben der deutschen Länder von der Aufklärung bis zum Exil*. Bern 1981, 9-28) in einer kompetenten, eindrucksvollen Interpretation der Dichtung Hallers den Zweifler dar, der alle Fragen der philosophischen Frühaufklärung kennt, vor keiner bohrenden oder blasphemischen Frage zurückschreckt, sie wort-, gedanken- und bildreich zu beschreiben weiss, wie auch die Antworten, die Philosophie und Literatur zu geben wussten und mit Beidem, mit den Fragen und den Antworten, unzufrieden blieb. Er stellt die grosse intellektuelle Unruhe Hallers dar, mit der er im Verein mit seinem quälenden Ehrgeiz, seiner mimosenhaften Empfindlichkeit und seiner traurigen Humorlosigkeit sich und den Menschen seiner Umgebung das Leben lebenslang schwer gemacht hat. Er zeigt den schwierigen Charakter Hallers. Den in seinem christlichen Glauben existentiell angefochtenen Haller erreicht er nicht.

23 Weber 1958 (wie Anm. 14), 13 f.

24 Zoller 1958 (wie Anm. 22), 249.

25 «Sollte nicht ein jeder Christ in seinem eigenen Busen den Keim des Übels auszurotten sich bestreben, und bey sich selbst anfangen, dem Unglauben das überzeugende Beyspiel eines wahren Christen entgegenzustellen, gegen welches die Gözen des Heidenthums, und die Pralereyen der Weltweisen, wie der Schatten der Nacht beym Anbruch der Morgenröthe, verschwunden sind?» *Sammlung kleiner Hallerischer Schriften*. 3 Bde. Bern 1772, I: 46.

26 Haller, Tagebücher 1787 (wie Anm. 3), II: 231 (3.12.1737).

27 Haller, Gedichte 1882 (wie Anm. 9), 369 (*Von den Vortheilen der Demuth*, 1732).

28 Stäuble 1953 (wie Anm. 22), 154.

29 Ernst Heinrich Jenny: *Haller als Philosoph. Ein Versuch*. Basel 1902, 82.

30 Emil Blösch: Albrecht von Haller's Lebenslauf. In: *A. v. Haller-Denkschrift*. Bern 1877, 1-40, hier 33.

31 Albrecht von Haller: *Gedichte. Kritisch durges. Ausgabe nebst einer Abhandlung 'Haller als Dichter'* von Harry Maync. Leipzig 1923, 44.

32 Haller, Tagebücher 1787 (wie Anm. 3), II: 225 f. (25.3.1737).

33 «Wie die Zeiten dieses Büchleins, so sind meine Triebe zum Guten wenig und seltsam» (11.3.1738). «Diese wenige Zeilen zu schreiben habe ich mich selbst

heute kaum bereden können. Ich weiß auch wohl, daß Gott mit dem gethanen Werke nicht gedient ist, und daß es ihm vor allen unsern Prätensionen den Himmel zu gewinnen, ekelt» (26.7.1741); Haller, Tagebücher 1787 (wie Anm. 3), II: 232, 252 f.

34 Albrecht von Haller: *Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung*. 3. Auflage. Reutlingen 1779, 45-47.

35 Albrecht von Haller: *Briefe über einige noch lebenden Freygeister: Einwürfe wider die Offenbarung*. Verbeserte und vermehrte Auflage. 3 Bde. Bern 1778, III: 150.

36 Haller, Tagebücher 1787 (wie Anm. 3), II: 286 (7.3.1773).

37 Ebenda, 226 (14.4.1737).

38 Universitätsbibliothek Tübingen, Handschriften Md 852, 124 (18.10.1740).